

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Reminiszere, 25.2.2018: Hebräer 11,8-16

8 Durch den **Glauben** wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

9 Durch den **Glauben** ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in **Zelten** mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

10 Denn er wartete auf die **Stadt**, die einen festen Grund hat, deren **Baumeister und Schöpfer Gott** ist.

11 Durch den **Glauben** empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheißen hatte.

12 Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist.

13 Diese alle sind gestorben im **Glauben** und haben das Verheißene **nicht** erlangt, sondern es nur **von ferne gesehen** und begrüßt und haben bekannt, dass sie **Gäste und Fremdlinge auf Erden** sind.

14 Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland **suchen**.

15 Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren.

16 Nun aber sehnen sie sich nach einem **besseren Vaterland**, nämlich dem **himmlischen**. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine **Stadt** gebaut.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zu-

künftige suchen wir.“<sup>1</sup> Das ist der Anker, an dem alles hängt. Dahin sollen wir als „Gemeinde auf dem Weg“, als „wanderndes Gottesvolk“ ganz fest unsern Blick richten: auf dieses **eine** große Ziel. Ob das unsrem Lebensgefühl entspricht, - darüber kann man allerdings geteilter Meinung sein. „Alles irdisch, alles vergänglich“, - das ist uns natürlich irgendwie klar. Aber diese irdischen und vergänglichen Dinge haben uns dennoch ganz schön fest im Griff. Beruf, Besitz, Beziehungen, Familie, und all das, was wir uns an materiellen Dingen so wünschen, um ein angenehmes Leben führen zu können, - dafür zu sorgen nimmt einen erheblichen Raum in unserem Leben ein. Warum auch nicht?

Weil – so würde der Verfasser des Hebräerbriefes uns wohl entgegenhalten – weil euch das den Blick versperren könnte auf das, was wirklich wichtig ist.

Und dann erzählt er von Abraham (übrigens gerade vorgestern Thema bei unserer Expedition): „**Gehorsam**“ war der, und darin vorbildlich, - „als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“ Er hatte also ein großes Ziel, das „Land, das er erben sollte“, und für dieses Ziel

---

1 Hebräer 13,14

2 Predigt 25.2.2018.odt 9265

ließ er alles hinter sich, was bisher sein Leben ausgefüllt hatte. Und das, obwohl er nicht einmal wissen konnte, ob er dieses Ziel jemals erreichen würde, wo er dieses Ziel finden würde, und was ihm auf dem Weg dorthin alles widerfahren würde. „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“<sup>2</sup>, das war für ihn kein Thema. Und kein Lebenszweck. Weil Gott ihm einen anderen gegeben hat: Das verheißene Land, die große Nachkommenschaft.

Das hat sein Leben radikal verändert, und dafür bewundern wir ihn, - und stellen uns lieber nicht die Frage, ob wir heute zu gleichem „Gehorsam“ bereit wären (Douglass schlägt übrigens vor, das Wort „Gehorsam“ durch „Vertrauen“ zu ersetzen, was hier durchaus passen würde): „Durch den **Glauben** ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in **Zelten** mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.“

Ein Leben in Zelten, sprechendes Bild für eine Existenz ohne festen Wohnsitz, ein Leben, das seine Erfüllung nicht in hochgelegten Füßen im Fernsehsessel findet, sondern im ständigen Abbruch und Aufbruch. Im Unterwegssein mit leichtem Gepäck. Das sich nicht im Hier und

---

<sup>2</sup> [https://www.youtube.com/watch?v=U0MU-2\\_MuUE](https://www.youtube.com/watch?v=U0MU-2_MuUE); <https://www.youtube.com/watch?v=G1WF-W-0h1eA>

Jetzt verliert, sondern ganz auf das Ziel ausgerichtet ist. Das sich von diesem Ziel her, von der erwarteten Zukunft her definiert: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Abraham „wartete auf die **Stadt**, die einen festen Grund hat, deren **Baumeister und Schöpfer Gott** ist.“

Die Stadt auf festem Grund, Gegenbild zu dem Leben in Zelten, zum Unterwegssein, - aber sie steht eben auch für ein Leben, das wir uns nicht selber schaffen können, sondern ihr Baumeister und Schöpfer ist Gott. Das hieße dann wohl: Ein Leben, das wir auf dem Fundament unserer Möglichkeiten und Fähigkeiten errichten und von dem wir die Erfüllung erwarten, kann nur eine Selbsttäuschung sein. Ans Ziel unserer Wünsche und unserer Sehnsucht kommen wir nur in der festen Stadt, die Gott uns baut.

Das ist schwere Kost. Schwer zu verkraften für uns, die wir uns doch alle gern als kluge und tatkräftige Baumeister unseres Lebenshauses ansehen und darstellen möchten.

Und da kommt nun Sara ins Spiel: „Durch den **Glauben** empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt *den*

für treu, der es verheißen hatte.“ Sara verkörpert genau dies: unser tatsächliches Unvermögen, das ins Werk zu setzen, das zustande zu bringen, was wir erträumen. Sie war kinderlos geblieben, konnte offenbar keine Kinder bekommen. Und inzwischen war sie viel zu alt dafür. In einer Zeit, da Kinder als Segen Gottes und als Garant für das Überleben im Alter galten, steht sie für das Scheitern in unserem Bemühen, aus eigener Kraft unser Lebenshaus zu bauen.

Aber: „Durch den **Glauben** empfing sie Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters.“ Leben ist Empfangen. Ist ein Geschenk Gottes. „Mit unsrer Macht ist nichts getan!“ Dass ihr, Sara, nun besonderer Glaube zugesprochen wird, ist etwas überraschend, - und will nicht recht zu dem Bild passen, das wir von ihr haben, - wir sehen ja eher die ungläubig Lachende vor uns, die *nicht* glauben wollte, was die Gottesboten ihr ankündigen. Es scheint doch eher Abraham zu sein, der an die Treue Gottes geglaubt hat. So wie auch die „Kraft, Nachkommen hervorzubringen“, Nachkommenschaft zu begründen, eigentlich eher dem Mann zugesprochen wird. Dass sie trotz ihres Alters und ihrer Unfruchtbarkeit ein Kind bekommen hat, das ist ein Wunder, - dieses Wunder aller-

dings ist dem Verfasser des Briefes Beleg genug dafür, dass sie geglaubt hat. Denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt, - und nur dem, möchte man hinzufügen. Und so sind eben nur durch die Kraft Gottes „von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist.“

Aber nun kommt's, - und das ist gewissermaßen der Clou an der ganzen Geschichte, - eine höchst überraschende Wende: „Diese alle sind gestorben im **Glauben** und haben das Verheißene **nicht** erlangt.“ So wunderbar diese Geschichten auch alle sind, - und so beeindruckend Abraham und all die anderen Helden der Bibel auch sein mögen, die wir bewundern, und vielleicht manchmal sogar beneiden um ihren starken Glauben: **Sie alle haben das Verheißene nicht erlangt.** Es blieb unerreicht. Abraham hat nichts gesehen von der Nachkommenschaft, die so zahlreich war wie „die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres“, - außer dem einen, Isaak. Und in dem verheißenen Lande ist er ein Fremdling gewesen, - wie in einem fremden Land. Also: Die Hoffnungen all derer, die da so fest geglaubt und die alles auf die Treue Gottes gesetzt hatten, blieben unerfüllt, - jeden-

falls zu einem erheblichen Teil. Das heißt nicht, dass Gott sie belogen und betrogen hätte. Sie haben das, was sie erhofften, nur **von ferne gesehen** und begrüßt, - so wie Mose, der das Land zwar sehen – aber nicht hineingehen durfte. Und haben so bekannt, dass sie **Gäste und Fremdlinge auf Erden** sind. Sie stehen also nicht für die Erfüllung aller Träume, sondern dafür, dass sie ein Vaterland **suchen**. Dass wir – darauf läuft es ja zu – dass wir unterwegs sind. Auf dem Weg. Denn „wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren“, also das Leben, dessen Verwirklichung sie selber hätten bewerkstelligen können, „hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren.“

„Nun aber sehnen sie sich nach einem **besseren Vaterland**, nämlich dem **himmlischen**. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine **Stadt** gebaut.“ Wir sind – das will der Verfasser des Hebräerbriefes uns sagen – wir sind diesem Ziel viel näher als sie es je waren. Aber die Stadt, die Gott ihnen und uns gebaut hat, - ist keine irdische, das Vaterland, die Heimat, die wir suchen, ist keine irdische, sondern eine himmlische. Das Ziel unserer Reise ist nicht im Hier und Jetzt, sondern liegt vor uns, in der Zukunft. Die Kirche in der Welt ist und bleibt ein wanderndes Gottesvolk, wir

sind noch in Zelten unterwegs. Aber von dem Ziel sollen wir uns durch nichts und niemanden abbringen lassen. Denn: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.